

Vorwort und Dank aus dem Katalog

Matthias Frehner

Bern ist der Ort der Schweizer Eisenplastik, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg als Aufbruch in die Abstraktion formiert und rasch internationale Anerkennung erlangt hatte. Einige der grossen Pioniere der Schweizer Eisenplastik sind Berner, beispielsweise Bernhard Luginbühl und Jimmy Fred Schneider, Walter Linck und Hans Witschi wie auch der Sprengplastiker Willi Weber. Überhaupt fand der erste Überblick über die internationale Eisenplastik in Bern statt: Arnold Rüdlinger, der legendäre Direktor der Kunsthalle Bern, veranstaltete ihn 1955. Er zeigte parallel zwei Ausstellungen zum Thema. Die erste feierte Julio González, den ersten Plastiker, der sich ab den 1920er-Jahren ganz auf das Material Eisen konzentrierte und von den nachfolgenden Eisenplastikern als Vaterfigur verehrt wurde. Die zweite bot einen ersten Überblick über die «Eisenplastik» der Nachkriegsjahre. Diese enthielt Werke aller wichtigen Eisenplastiker von Bernhard Luginbühl bis Jean Tinguely, von Eduardo Chillida bis Robert Jacobsen. Das Kunstmuseum Bern erkannte die Wichtigkeit dieses eisernen Aufbruchs in die Abstraktion der 1950er-Jahre rasch und baute in seiner Sammlung repräsentative Schwerpunkte zu Künstlern wie Robert Müller, Bernhard Luginbühl, Walter Linck, Werner Witschi oder Willi Weber auf. Ausserdem organisierte das Kunstmuseum mit diesen Künstlern auch mehrere Ausstellungen, allen voran im Jahr 1988 die grosse Luginbühl-Ausstellung, in welcher der Megalomane aus dem Emmental seine gigantischen Kugelplastiken in der Reithalle aufbaute. Die Ausstellung «Eisen und Stahl. Paolo Bellini, James Licini, Josef Maria Odermatt» schliesst sich direkt an die Retrospektiven von Bernhard Luginbühl (2003) und Oscar Wiggli (2007) an. Sie widmet sich dem aktuellen Werk der drei Plastiker, die als Nachfolger der Pioniere um Bernhard Luginbühl seit den 1960er-Jahren «eiserne» Antworten auf die Minimal Art, die Arte Povera und die Konzeptkunst parat haben. Bellini konstruiert expansiv in den Raum hinein ausgreifende Assemblagen, die menschliche Körperbewegungen in kruden Gesten aus den Trümmern der Technik aufsteigen lassen. Licini versteht sich als «Stahlbauer». Er nimmt die Gegenposition zu Bellinis kräuselnder Dynamik ein. Sein Material ist nicht Blech, sondern der industrielle Stahlträger. Seine intensive Auseinandersetzung mit aztekischer Kunst mündet im jüngsten Werk in Synthesen architektonischer und serieller Konzepte. Odermatt hat bis kurz vor seinem Tod im Jahr 2011 eine eindruckliche Serie geschmiedeter Bodenplastiken geschaffen, in denen die Axiomatik der Minimal Art mit der Innerschweizer Archaik verschmilzt.

Den drei Künstlern danke ich, dass sie sich auf die Idee, ihre Werke gemeinsam zu zeigen, eingelassen haben. Ich danke der Hans-Eugen und Margrit Stucki-Liechti Stiftung, der Stiftung Hanny Fries und Beno Blumenstein, dem Dipartimento dell' educazione, della cultura e dello sport des Kantons Tessin sowie Caffè Chicco d'Oro, Balerna, die mit ihrer grosszügigen Unterstützung die Ausstellung und diesen Katalog ermöglichen. Ich danke Rudy Chiappini und Mario Botta für die Bereitschaft, ihre Verbundenheit mit Paolo Bellini in einem Text auszudrücken, sowie dem Fotografen Davide Stallone, der die ausgestellten Werke für diesen Katalog abbildete. Weiter kommt mein Dank all jenen zu, die tatkräftig zur Realisierung dieser Ausstellung beigetragen haben, ganz besonders den Technikern René Wochner und Roman Studer, die in einem logistischen Kraftakt die Exponate handhabten, sowie Marie Louise Suter, die diesen Katalog gestaltete. Regula Berger hat als Co-Kuratorin ganz wesentlich zum Gelingen des Projektes beigetragen, wofür ich ihr meinen grossen Dank ausspreche.